

Laibacher Zeitung.



Nr. 161.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 17. Juli.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Juli d. J. dem Primarius des Elisabethinerinnen-Conv. Spital in Wien, Dr. Alois Urbantschitsch, in Anerkennung seines fortgesetzten verdienstlichen Wirkens den Titel eines Regierungsrathes mit Rücksicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Presstribunal hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in Nr. 85 der verloblichen Druckschrift „Neues Wiener Tagblatt“ vom 8. Juli 1882 enthaltenen Artikels (Genilletons) mit der Aufschrift „Der Waise auf dem Throne“ in der Stelle von „Bei den Griechen und Römern“ bis „diese Albernheiten ereifern“ das Verbrechen der Religionsstörung nach § 122 lit. b St. G. ferner in der Stelle von „So lange die Fürsten theologische“ bis „nur im Stillen denken“ das Verbrechen nach § 302 St. G. begreife, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Juntirów-Stuhrow 30 fl.; dann, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Bausche zur Bestreitung der Schulbaukosten 150 fl., der freiwilligen Feuerwehr in Nautenberg und der Gemeinde Sebrowitz für Feuerlöschzwecke je 80 fl., der freiwilligen Feuerwehrvereine in Nientischitz 70 fl., der Gemeinde Pohl und dem freiwilligen Feuerwehrvereine in Ptin je 60 fl., den Militär-Veteranenvereinen in Bohusslawitz und Prag, dem freiwilligen Feuerwehrvereine in Reichenau und dem Militär-Veteranenvereine in Straßnitz zur Anschaffung einer Fahne je 50 fl.; ferner, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Bälzerender reformierte Kirchengemeinde 300 fl., für die Torna-Ujfaluer evangelische Kirchengemeinde 100 fl. und für die Ursulinerinnen in Hermannstadt zur Reparatur ihrer Klosterkirche 500 fl. zu Spenden geruht.

Zur Lage.

Die „Frankfurter Zeitung“, die bekanntlich mit ihren Sympathien in der Regel im Lager der österreichischen Opposition steht, bemerkt bezüglich des Prager Prüfungsberlusses: „Der Erlass bezüglich der Staatsprüfungen an der Prager Hochschule wird noch

vielfach erörtert; doch verhalten sich die Deutsch-Liberalen bei dieser Besprechung im ganzen reserviert. Gegen die Verordnung, welche einen von verfassungstreuer Seite ausgesprochenen Wunsch verwirklicht, können sie nicht wohl etwas sagen, und dafür wollen sie nicht sprechen. Auffallend ist die Haltung der „Bohemia“, welche es mit der „Politik“ bedauert, dass die Prüfungsverordnung keinen Zwang für die Deutschen enthalte, ebenso czechisch zu lernen, wie die Tschechen das Deutsche sich anzueignen bemüht sind. Das der deutschen Sprache eingeräumte Vorrecht könne den tatsächlichen Effect einer Verdrängung der Deutschen aus den öffentlichen Diensten üben. Dieser Tadel erscheint indessen sehr wenig berechtigt, weil ja niemand die Deutschen hindert, sich die Kenntniss der czechischen Sprache anzueignen.“

Die „Schlesische Zeitung“ sagt: „Auf dem deutschen Parteitage in Zwickau versuchte der Abgeordnete Sturm auch die bekannten Auslassungen des Fürsten Bismarck über die Deutsch-Liberalen in Oesterreich zu widerlegen, ohne jedoch damit einen besonderen Effect zu erzielen, denn was der deutsch-liberale Abgeordnete zu widerlegen suchte, hatte der Reichskanzler gar nicht behauptet, wogegen Dr. Sturm die Aeusserungen von der Wahlosigkeit doctrinärer Forderungen und dem Ueberwuchern des Parteigeistes kaum berührte und die Behauptung, dass die deutsch-liberale Partei nie etwas zu rechter Zeit gethan hat, mit Stillschweigen übergieng.“

Das „Frankfurter Journal“ beschäftigt sich mit der Eisenbahn-Verstaatlichungs-Action der österreichischen Regierung und bemerkt: „Im österreichischen Handelsamte herrscht seit einiger Zeit geräuschvolle Thätigkeit. Das so stiefmütterlich behandelte Verkehrs-wesen soll eine neue Auffrischung erfahren, und da wird denn geschweert und — verstaatlicht an allen Ecken und Enden. Es muss aber zugestanden werden, dass selten mit größerer Energie, mit richtigerem Blicke für die Bedürfnisse des Publicums an die Lösung verkehrstechnischer Aufgaben geschritten wurde, als dies dormalen der Fall ist. Die wichtigste und einschneidendste Neuerung bei den verstaatlichten Bahnen ist die Herabsetzung der Tarife, denen nun nolens volens auch bald eine gleiche Maßnahme seitens der Privatbahnen folgen wird. Die Regierung hat dieses Ziel vor Augen gehabt, als sie die Regulierung der Tarife anordnete, und der Initiative des Handelsministers selbst ist die ganze bedeutende Herabminderung der Fahrpreise auf der Elisabeth-Westbahn zu danken. Er hält daran fest, dass nur durch solche rationelle Maßnahmen

die Popularisierung des Verkehrs wesens gefördert wird, und dass durch diese Preisreduktionen nicht nur kein Ausfall, sondern schon in verhältnismäßig kurzer Frist eine Steigerung der Einnahmen eintreten werde. Eine solche indirecte Pression auf die Privatbahnen, mit ihren Tarifen herabzugehen, kann nur willkommenegeheßen werden, denn die Fahrpreise und Frachengebühren sind in der That in Oesterreich unverhältnismäßig hoch geschraubt.“

Aus Petersburg.

Schreibt man der „Wiener Zeitung“ unterm 8. Juli: Die auf den Peter-Pauls-Tag, den 29. v. M., bestimmte Taufe der Großfürstin Olga-Alexandrowna musste aufgeschoben werden, da bis zu diesem Tage das dänische Königspaar noch nicht eintreffen kann. Wahrscheinlich wird die heilige Handlung eine Woche später in Peterhof stattfinden, und zwar in der zierlichen, von Peter dem Großen angelegten und von seiner Gemahlin Katharina I. vollendeten Schlosskirche, in der unter anderem die Schlüssel der im Jahre 1856 von Tschernajeff eroberten turkestanischen Städte aufbewahrt sind.

Der plötzlich in Moskau erfolgte Tod des Generals Skobelev gibt zu manchen Combinationen Veranlassung, über welche wir uns heute noch nicht positiv aussprechen können. Der Verstorbene, ein tapferer Soldat, strebte, sich populär zu machen, und es dürfte ihn charakterisieren, wenn er liebte, als der zukünftige „Präsident“ bezeichnet zu werden.

Bei den vor einigen Wochen überraschten Nihilisten hat man unter anderem einen Schriftwechsel gefunden, der viele Personen compromittiert und zu neuen Verhaftungen geführt hat. Da die Verschwornen versucht hatten, die Soldaten die Garnisons-Compagnien, denen der Dienst in der Festung anvertraut ist, zu bestechen, ist die Bewachung derselben anderen Truppen anvertraut worden, welche öfter gewechselt werden sollen. Sonderbare Geständnisse sollen die gefangenen Nihilisten machen. Sie behaupten, gegen die Person des wahrhaft sympathischen Kaisers keinen Groll zu hegen — nur das monarchische Princip müßten sie bekämpfen! Was dasselbe ersetzen soll, wissen die Leute selbst nicht.

In Bezug auf die ägyptische Frage handelt die kais. Regierung in vollkommener Einigkeit mit den anderen Großmächten. Will der Sultan nicht selbst in seinem Vasallenstaate die Ruhe wiederherstellen, so werden dies die Mandatare Europas thun, wodurch

Genilleton.

Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet-Grünwald.
(42. Fortsetzung.)

Es folgte eine lange, todtenstille Pause, der Minister hielt die Hände vor das Gesicht gepreßt. Ein schwindelnder Abgrund that sich vor ihm auf und aus seinem tiefen, gähnenden Schlunde stieg ein drohendes Gespenst heraus, in blutige Gewänder gehüllt: die Rache! Ja, der schmachliche Verrath, der an ihm geübt wurde, der ihn urplötzlich von der sonnigen Höhe arglosen Vertrauens in bodenlose Tiefen stürzte, forderte Rache, blutige Rache.

Aber war es denn möglich, dass ihn Sibilla und jener Glende, der sich Hausfreund nannte, so hintergehen konnte? Vielleicht war es nur ein schrecklicher Traum, der seine Sinne gefangen hielt? Nein, es war kein Wahn, da lag das verhängnisvolle Blatt vor ihm und Sibillas vergehender Blick haftete darauf; ihr todtenbleiches Gesicht, ihre furchtbare Aufregung benahmen ihm den Gedanken, er könne nur so qualvoll träumen. Es war grausame Wahrheit, Petrowitsch hatte die Ehre des Hauses geraubt, vernichtet und diese Schmach forderte Genugthuung.

Der Minister stöhnte auf. Der nervenerschütternde Laut traf Sibillas Ohr; sie schauerte zusammen, und unwillkürlich glitt die hohe, geschmeidige Gestalt von dem Sessel in die Knie. Das schöne, schuldige Weib, — hat es um Verzeihung, oder entriß der Anblick des furchtbar entstellten Mannes ihren bebenden Lippen den Namen des betrogenen Gatten: Ludwig?

Wieder stöhnte der Minister auf; diesmal entrang sich ein Seufzer seiner Brust, wie ihn nur ein unter tausend Martern gefoltertes Herz ausstößt, dem das Schicksal mit eiserner Faust jäh an das Leben greift und alles von demselben reißt, was es jahrelang gehegt und gepflegt, was ihm Glück, Sonnenschein, Freude war.

Erbarungslos zuckt und zittert es unter der ehernen Faust, Wunde auf Wunde öffnet sich und der rothe Strom ergießt sich in jede Ader, jeden Nerv des Körpers. Das Herz kann sich dabei nicht verbluten, es muß nur leiden, qualvoll leiden, bis die kühlere Vernunft, den Kopf, nach dem sich all die Blutwellen drängen, wieder freier, leichter macht. Dann, wenn das Herz erst still geworden ist, wenn es ausgerungen hat, kann der Mensch besonnen, klar handeln; freilich, dies klare Handeln ist um einen hohen Preis erkaufte: die innere Dede, die schweren Stürmen folgt.

Der Minister schnellte von seinem Sitze auf; er eilte nach der Flügelthüre und schloß sie ab.

„O Sibilla, dass du mir das angethan hast!“ Der große, kräftige Mann breitete verzweiflungsvoll die Hände aus und presste sie dann vor die Schläfen. „Mein Gott, mein Gott, wie soll ich es ertragen!“ Die Worte kamen schluchzend über seine Lippen, er sank wieder auf den nächsten Sessel und barg das Haupt in die rothen Sammetkissen desselben.

Minute auf Minute verfloß. Dort lag das geisterbleiche Weib auf den Knien. Auch durch seine Seele zog der tobende Sturm wilder Leidenschaft, und hier rang sich mit jedem Athemzug ein schwaches, doch treues Herz von ihm los, stieß es für Zeit und Ewigkeit unerbittlich von sich.

Der wilde Schmerz war ausgetobt, die Begierde nach Rache flammte in Gordens Seele auf. „O, und ich habe mein armes Kind um solch eines Weibes willen gänzlich vernachlässigt!“ murmelte er endlich, indem er das Haupt hob; sein glühender Blick streifte Sibilla. „Zu ihm, zu ihm!“ stieß er plötzlich knirschend hervor, indem er von dem Stuhle aufsprang.

„O tödte ihn nicht!“ schrie Sibilla auf. Sie hatte sich aus ihrer knienden Stellung erhoben und näherte sich dem Minister. Er wich weit von ihr zurück mit dem Ausdruck der Verachtung, des Schmerzes in den Zügen.

„Die Schmach fordert Blut“, sagte er kurz und rauh. „Ich werde ihn erbarungslos tödten und dich — dich von der Schwelle meines Hauses jagen, elendes Weib! O du . . .“, er hielt inne. Draußen im Corridor ließ sich ein hastiger Schritt vernehmen, er näherte sich der Flügelthüre. Gorden eilte auf dieselbe zu und schloß sie auf. Der stolze Mann wollte um keinen Preis den Dienern eine Ahnung von dem geben, was sich hier abgespielt und der Katastrophe entgegengegieng.

„Ach, Sie sind es, Miss Jenlyn“, sagte er anscheinend ruhig, aber völlig tonlos. Die Engländerin, die eben in den Salon eintreten wollte, wich erschrocken zurück, als ihr der Minister, die Flügelthüre öffnend, entgegentrat, kühl und vornehm, wie immer, doch mit bleichen, verstörten Zügen. Man kann in den schwersten Momenten des Lebens sich die äußere Selbstbeherrschung erzwingen, wenn schon unter tausend Todesqualen, nur das Antlitz, das Abbild der Seele, läßt sich in keine starre Form zwingen.

(Fortsetzung folgt.)

freilich das Ansehen des Sultans nicht gewinnen kann. Wer den Orient kennt, der muß begreifen, daß die Megeleien in Alexandrien nicht unbeftraft bleiben dürfen. Hinsichtlich der ägyptischen Truppen erinnern sich unsere Soldaten der Abtheilung vor Rußischul, welche die braven Fellahs nur von weitem gesehen haben, da sie die Gewohnheit hatten, beim ersten Schusse sich in Sicherheit zu bringen.

Am Montag wohnte Se. Majestät der Kaiser in Jarstoj Selo dem Regimentsfeste seines Kürassierregiments bei und besichtigte tags darauf die Truppen im Lager von Krasnoje Selo. Ende des nächsten Monats werden daselbst die Uebungen in Corpsmanövern stattfinden.

In der Akademie der Wissenschaften befinden sich nur noch wenige ausländische Gelehrte, welche gewählt wurden, als die Fächer, welche sie vertreten, noch nicht in Rußland ausgebildet waren. Einige wenige dieser Herren haben die Rücksichtslosigkeit so weit getrieben, daß sie selbst nach einem Aufenthalte von einem Vierteljahrhundert noch nicht die Landessprache erlernt haben! Daß sie dadurch den Zweck ihrer Berufung nicht erfüllten, fiel ihnen nicht ein, und können sie sich daher nicht wundern, wenn ihnen die öffentliche Meinung nicht gewogen ist. Jetzt sind die Zeiten andere, und hat ein Gutachten des Reichsrathes, welches Se. Majestät der Kaiser bestätigt hat, bestimmt, daß die vacanten Adjunctenstellen bei der Akademie nur durch russische Gelehrte besetzt werden sollen. So wie eine derartige Vacanz eintritt, werden die Fachgelehrten durch die Zeitungen aufgefördert, ihre Werke einzusenden, worauf die Akademie, den Statuten entsprechend, zur Wahl schreitet.

Bekanntlich mischt sich alles mögliche Gesindel unter die Bauern auf dem Lande und macht ihnen weiß, daß der Kaiser beschloßen habe, ihnen das Land sowohl der Krone wie von Privatpersonen zu schenken. Viele dieser Verführer sind von den vernünftigen Bauern festgenommen und den Behörden überliefert worden. Aber nicht in allen Bauerntöpfen herrscht Vernunft. So erschien neulich beim Minister des Innern, Grafen Tolstoy, eine Bauerndeputation aus dem Gouvernement Nowgorod, lauter kräftige Leute, welche den Grafen aufforderten, ihnen das Land der Gutsbesitzer auszuliefern. Vor 20 Jahren hätten ihnen die Herren den vierten Theil des Grund und Bodens unentgeltlich überlassen. Das genüge ihnen nicht mehr für die jetzige Zeit, sie wollten nun den Rest haben.

Der Minister machte sie in sehr ernster Weise auf das Unsinnsige ihrer Forderung aufmerksam, dann, auf ihre starken, gesunden Hände weisend, sagte der Staatsmann: „In diesen liegt eure Kraft, nicht im Kopfe. Arbeitet fleißig, tragt nicht das mühsam Erworbene in die Schenke, verwendet es, um euerer Wirtschaft zu heben, und ihr werdet keinen Mangel leiden.“ Dann aber ließ er einen Gendarmerie-Officier hereinrufen und befahl ihm, die Deputierten durch Gendarmen zum Bahnhofe zu geleiten, auch dafür zu sorgen, daß die Leute mit dem nächsten Zuge in ihre Heimat abreisen. Das energische Handeln des Ministers hat auf die Bauern Eindruck gemacht und wird wohl dazu beitragen, das Landvolk zur Einsicht zu bringen.

Die unsinnigen Gerüchte, z. B. daß der neuernannte Adjunct des Ministers Generalmajor Orschowsky und ein kleiner Kanzleibeamter des auswärtigen Amtes, Wolkoff, mit den Nihilisten in Verbindung gestanden hätten, sind schon telegraphisch wider-

legt worden. Man geht ernstlich um, fremde Zeitungscorrespondenten, welche systematisch verleumdend, auszuweisen.

Die Ereignisse in Egypten.

Die folgenschwere Bedeutung des Bombardements von Alexandrien hat sich der ganzen Welt in Flammenschrift gezeigt. Die Forts sind von den Engländern zusammengeschossen, und die Stadt ist dafür von Arabi Pascha und seinem Anhang unter Mord und Brand zum großen Theile zerstört worden. Die Engländer mußten nun landen, um dem Verderben, so weit noch möglich, um ihrer selbst willen Einhalt zu thun. Sie müssen Arabi verfolgen und unschädlich machen, damit sich nicht anderwärts, namentlich in Kairo, die Greuel von Alexandrien wiederholen. Sie müssen eilen, den Suezkanal gegen feindliche Ueberfälle zu sichern, weshalb denn auch am 13. d. M. schon ein Theil ihrer Flotte von Alexandrien nach Port-Said abgegangen ist. Zum Suezkanale gehört aber auch der Süßwasserkanal, welcher sich unterhalb Kairo vom Nil abzweigt und die Ansiedlungen am Seekanale mit dem nöthigen Trinkwasser versieht. Ohne seinen Besitz ist der Schiffsfahrtskanal auf die Länge nicht zu halten. Wollen die Engländer sich aber der Nilthore des Süßwasserkanales versichern, so werden sie es wohl sofort mit Kairo und den dortigen Truppen zu thun bekommen, ebenso, wenn sie, was nothwendig erscheint, die Eisenbahnverbindung zwischen Alexandrien und Kairo unterbrechen, um der Garnison von Alexandrien den Rückzug nach der Hauptstadt zu verlegen. Kurz das Bombardement von Alexandrien kann ganz gut die Eröffnung eines Landkrieges gewesen sein, über dessen Aussichten ein Correspondent des „Standard“ bemerkt: „Wenn die Egyptianer unseren Truppen mit derselben Tapferkeit Widerstand leisten, mit welcher sie ihre letzten vier Kanonen am 13. d. M. bedienten, so werden unsere Soldaten eine schwere Arbeit zu bewältigen haben, bevor sie Kairo erreichen.“

Indessen drängt sich England die Eventualität einer Occupation Egyptens auf. Es sieht sich bereits nach Bundesgenossen dafür um und ist, wie die „Times“ erklären, bereit, den Beistand irgend einer Macht, am liebsten den Italiens, anzunehmen, und findet es für wünschenswert, daß die europäische Intervention von mehreren Mächten unternommen werde. England will zuerst die Pforte durch die Conferenz zur Intervention auffordern lassen, sieht aber eine ausweichende Antwort voraus und wird für diesen Fall, wie „Daily News“ ankündigen, der Conferenz andere Maßregeln vorschlagen. Es will also im europäischen Concerte verbleiben und eventuell als Mandatar Europas in Egypten auftreten und trifft auch bereits die umfassendsten Vorbereitungen dazu; alle englischen Schiffswerften sind in Thätigkeit, alle verfügbaren Transportschiffe werden segelfertig gemacht. Statt der ursprünglich in Aussicht genommenen 20,000 Mann denkt man aber jetzt schon 48,000 Mann auszusenden zu müssen, und in diesem Sinne soll am 13. d. M. ein Cabinetrath in London Beschluß gefaßt haben.

Ueber die Vorgänge in Alexandrien vom 13. d. M. liegen in ein paar Wiener Blättern ausführliche Privattelegramme vor, welche das schon Bekannte bestätigen und weiter ausführen. Bestätigt wird namentlich, daß die Egyptianer sich tapfer schlugen, aber treulos unterhandelten. Ihr Parlamentieren hatte nur den Zweck, Zeit für den ungefährdeten Rückzug aus den unhaltbaren Positionen zu gewinnen. Sie

zogen, wie der Admiral Seymour sich ausdrückt, unter dem Deckmantel der Waffenstillstandsflagge ab, und nur die Beduinen blieben zum Plündern und Brandlegen zurück und mit ihnen die befreiten Sträflinge, welche die ärgsten Greuelthaten verübten und von den abziehenden Soldaten nicht im mindesten daran gehindert wurden. Abends um 6 Uhr dauerte der Brand immer noch fort; die nach dem Hasen zu gelegenen Stadttheile waren ganz menschenleer, das europäische Viertel mit dem prächtigen Consulatsplatze war gänzlich zerstört. Die Leichen lagen in den Forts und in der Stadt haufenweise umher. Um 6 Uhr war englische Marine-Infanterie im Ausschiffen begriffen und scheint alsbald mit den Plünderern in Kampf gerathen zu sein.

Ein Privattelegramm, welches der „Br. Allg. Ztg.“ am 14. d. M. früh aus London zugegangen ist, sagt unter anderem: Die Telegramme aus Alexandrien reichen bis 10 Uhr abends. Noch zwei große Quartiere sind in Flammen, 800 Seeleute, bis an die Zähne bewaffnet, durchsuchen die Stadt. Aus den Kellern werden noch viele Europäer, auch Frauen befreit, die sich darin versteckt haben. Sie schildern die Mordnacht. Die Soldaten plünderten, der Pöbel und die entlassenen Verbrecher sowie Beduinen brachen in die Häuser ein, deren Fenster vermauert und mit Schießscharten versehen wurden. Europäer, welche ihr Eigenthum nicht verlassen wollten, kämpften um ihr Leben. Namentlich in den drei Bankgebäuden war das Massacre furchtbar und währte stundenlang. Die Zahl der Todten ist unbekannt. Ein Telegramm von Lloyd's (der bekannten Schiffsfahrtsagentur in London) sagt, daß ein Dampfer auf dem Suezkanale am 13. d. geplündert wurde, aber der Kanal sei offen. Arabi's Aufenthalt ist unbekannt. Abukir und Damiette sind noch in Arabi's Händen.

Arabi Pascha.

II.

Es ist nicht genau bekannt, wann und auf welche Weise Arabi die Bekanntheit des gegenwärtigen Unterstaatssecretärs im neucreierten Ministerium für Sudan, Aly Pascha El Rubi, damals noch Aly Bey El Rubi, gemacht hat; jedenfalls ist es Thatsache, daß dieser Aly Pascha der intimste Rathgeber Arabi's wurde und eigentlich derjenige ist, der letzteren aus der Obscurität hervorzog. Im Jahre 1876 organisierte Aly Pascha unter den Fellah-Officieren eine Art geheimer Gesellschaft, welche, da der Khedive von wichtigen Ereignissen eingenommen war, unentdeckt blieb. Aly Pascha war die Seele dieser Gesellschaft, welche den Sturz des Khedive zu ihrem Ziele gemacht hatte. Die Fellah-Officiere arbeiteten hieran im Verein mit den europäischen Banquiers, ohne das Endziel der letzteren und ihre Mittel zu kennen, aber unterstützt durch die Rathschläge und das Geld der Banquiers von Kairo, welche ein Interesse daran hatten, in Egypten, sei es mit Hilfe Europas, sei es durch die in Egypten vorhandenen Factoren selbst, einen Umschwung der Verhältnisse herbeizuführen.

Einige Wochen vor dem Staatsstreiche Ismail Paschas gegen das europäische Ministerium begaben sich mehrere Officiere, darunter Arabi und El Rubi, zu Aly Pascha Mubarek, der gleich dem lepton genannten ein Fellah aus der Provinz Charkeih war, und schlugen ihm vor, daß er sich an ihre Spitze stelle, um den Khedive und das europäische Ministerium zu stürzen. Aly Pascha aber berichtete den ganzen An-

Literatur.*

Neue Bücher aus dem Verlage von Adolf Bonz & Comp. in Stuttgart. 1882.

„Pompejanische Novellen“ von Woldemar Kadens. Als Karl v. Thaler vor einiger Zeit eine Studie über Kadens veröffentlichte, schrieb er in derselben:

„Kadens hätte das Talent, reizende Novellen aus Italien zu schreiben. Er besitzt lebhafteste Phantasie, poetische Anschauung und Auffassung der Dinge, edlen und feinen Stil, dazu eine so genaue Kenntnis Süditaliens, daß nur wenig Einheimische ihm darin gleichkommen. Vielleicht wäre die Novelle das Feld, auf dem er sein Bestes leisten und erreichen würde.“

Da liegt jetzt ein solches Buch von Kadens vor, „Pompejanische Novellen“ ist es betitelt, und Thalers Wunsch oder Prophezeiung hat sich im schönsten Sinne erfüllt. Die Novellen, die das Buch enthält, es sind deren fünf an der Zahl, können als Muster für dieses Genre gelten, insbesondere zwei derselben: „Des Klarus Flügel“ und „Aus den Herenikerbergen“. Der schönste Schmuck dieser ergreifenden Geschichten ist Einfachheit im Vereine mit wahrer Natürlichkeit. Da ist nirgends ein überflüssiges Wort, nirgends der Ballast „psychologischer Vertiefung“, Kadens schildert seine Leute kurz und schlicht, wie sie waren und wie sie thaten, und Land und Leben unter der südlichen Sonne malt er mit den ungetönten Farben der Wirklichkeit.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Meisinger & Fed. Bamberg.

Natürlich bleibt Kadens dabei auch seinem alten Ruhme getreu als jener, der die Natur zu schildern weiß, daß sie dem Leser in heimlicher Stube wahrhaftig und wirklich vor den Augen emporsteigt in ihrer vollen, blühenden Schönheit, oder in ihrem ganzen, trübseligen Zerfalle. Als Probe lassen wir hier eine Stelle des Buches für sich sprechen:

„Da drüben liegt Baja. Da oben sein verfallenes Schloß, darunter die schöne Ruine eines seiner Bäder, dem das Volk den Namen eines Bemustempels gegeben, und da sind auch die glänzenden Plätter, die aus seinem üppigen Kaisertraum übrig geblieben: bunte Marmorbroden und gläserne Mosaiksteine, welche arme, sonnengebräunte oder siebengelbe Fischerkinder dem Fremden zum Kauf anbieten. Wohin das Auge wandert: Ruine neben Ruinen, der ganze Höhenzug längs des Strandes scheint ein einziges Menschen- und Mauerwerk zu sein; er zeigt fast nirgend seinen ureigenen Boden, bis zum letzten Grat bedeckt ihn künstlich gesügelter Stein in noch feststehenden oder durch-einandergestürzten Massen. Bis ins Meer hinein treten die aus zierlichem Netzwerk bestehenden Reste und auch unter dem Spiegel von Seegrass und Algen halb bedeckt, erkennt der Kundige den tief in seinen Sand gesügten Grundriß von Bädern und Villen. Die übrigen Ruinen liegen wie in den Roth getretene Reste von Blumen und Schmuckstücken, die einer großen Orgie gebieft, in dem tiefausgetrockneten, unfruchtbaren Boden, zwischen dem niedern Gebüsch, und die Bewohner der wenigen Hütten sind von wirklich ausgefuchter Häßlichkeit.“

Das ist nicht mehr das goldene Ufer der seligen Liebesgöttin, die sich mit Mars hier das Stellbichen gab. Einst! Von dem fernen Rom her strömten die Festgenossen, und zur Sommerzeit war die Via Appia stets belebt von den nach Baja Reisenden, und die Marmorstadt am sanften Meere trug immer ein buntes Feiertagsgewand. Zum Trauerkleide wurde es: Der Boden ward mit Mutterblut gedüngt! Dort drüben ist das graufige Feld, wo der wahnsinnige Nero seine Mutter erschlagen ließ.“

Das Buch Woldemar Kadens ist das Werk eines Dichters, der die Wahrheit liebt, ein Buch von seltener Schönheit und vollem Werte. Die Ausstattung ist eine brillante und macht der Firma Bonz & Comp. alle Ehre!

Altes und Neues. Von Friedrich Theodor Vischer. Dritter Theil. In diesem jüngst ausgegebenen Hefte der kritischen Gänge gibt Vischer die — zuerst in Lindaus „Gegenwart“ zum Abdruck gelangte — Skizze seines „Lebensanges“, sodann Erinnerungen an D. F. Strauß (im Anschlusse an Menschles Schrift über Philosophie und Naturwissenschaft), Charakteristiken von Alfred Rethel, Ludwig Weißer u. kritische Glossen zu seinem Roman „Auch „Einer“, oberchwäbische Zeitbilder aus der Aera deutschen Brigantaggios, endlich die enthusiastische Anerkennung der wirtschaftlichen Bestrebungen Bismarcks. Die gegenwärtige deutsche Volksvertretung kommt dabei nicht eben zum Besten weg. „Wäre es nicht so traurig — sagt Vischer — man möchte wahrhaftig diesem Reichstage einen Aristophanes wünschen. Es ist nur ganz begreiflich, daß die Atomisten dem Manne, dessen Lebenszweck es ist, Einheit, lebendige Einheit, Verband, Gemeinsamkeit zu schaffen, die Herrschaft der Vielköpfigkeit zu stürzen — daß sie diesem das Gegen-theil vorwerfen: er wolle nur sein herrliches Ich. Und das Volk hat sich einreden lassen, es sei eine Schande, wenn ein Mann so viel thue, es hat sich scheu machen lassen von der Zahl 1. Es ist ja wohl ein Unglück, so viel gescheiter und thatkräftiger zu sein, als die meisten. Die Menschen können den Ge-

schlag dem Khedive. Der Vicelkönig begann nun mit der geheimen Gesellschaft Unterhandlungen zu pflegen und setzte dann mit Hilfe der Fellah-Officiere jene Revolution ins Werk, welche den Sturz des europäischen Ministeriums im Jahre 1879 herbeiführte. Dies war das erste öffentliche Ereignis, in welchem Arabi eine leitende active Rolle spielte, während El Rubi und die anderen Officiere mehr im Hintergrunde mitwirkten. Arabi hatte mehr erzielt, als die geheime Gesellschaft zu erwarten sich getraute, denn man wurde nicht nur vom europäischen Ministerium befreit, welches Finanzoperationen, wie sie es zur Zeit des alten Regimes ausgeführt wurden, hindern konnte, sondern man hatte zugleich auch des Khedive selbst entledigt, der sonst sicherlich die Beseitigung der Officiere angestrebt hätte, die ihm das ihn bevormundende Ministerium zu stürzen geholfen hatten.

Als nun Tewfik Pascha den vicelköniglichen Thron bestieg, kannte das große Publicum den Namen Arabi noch nicht. Der neue Khedive beförderte Arabi zum Obersten und vertraute ihm ein Regiment an. Aly Bey El Rubi wurde zum Präsidenten des Gerichtshofes erster Instanz in Mansurah ernannt. Die mehrerwähnte geheime Gesellschaft wurde jedoch nicht aufgelöst, da weder Riaz Pascha, noch irgend ein anderer aus dem Schoße der Regierung, noch auch Tewfik Pascha selbst diese Gesellschaft ernst nahm. Um diese Zeit begannen der Ex-Khedive, Salim Pascha, und die Psorte das Netz ihrer Intriguen zu spinnen. Jeder der drei Intriguanen bemühte sich, der einzigen Macht, die in Egypten zu bestehen schien, Herr zu werden, nämlich der geheimen Gesellschaft von Officiere, welche eine beträchtliche Anzahl von Unterofficieren, ja sogar von gemeinen Soldaten, die sie durch das Versprechen besserer Besoldung, Nahrung und Kleidung gewann, in ihren Schöß aufgenommen hatte.

Arabi Pascha verstand es durch seine Gewandtheit, die Aufmerksamkeit aller Welt immer mehr und mehr auf sich und namentlich auf die Bewegung zu lenken, welche er vorbereitete und der er den Namen „Erweckung der Nationalpartei“ gab. Nun muß man kein Egypter sein oder etwa ein heimliches Interesse daran haben, um an das Dasein einer ägyptischen Nationalpartei zu glauben. Populär ist einzig und allein die Partei jener, welche das größtmögliche Maß von Genüssen mit dem geringsten Maß von Arbeit begehren. Alle Egypter, die ein wenig des Lesens kundig sind, wissen, daß die Hälfte der Einnahmen Egyptens nach Europa abfließt, um die Coupons der Schulden Egyptens zu bezahlen, nur wenige aber denken daran, daß das Kapital, welches diese Zinsen repräsentiert, von Egypten verzehrt wurde. Andere, die sich über dieses Schuldverhältnis klarer sind, schließen sich wieder der Ansicht Tulba Paschas an. „Die öffentliche Schuld — so äußerte sich jüngst Tulba, beiläufig gesagt ein durch Glück emporgetragener Soldat ohne jede Bildung und Erziehung — wurde von Ismail Pascha contrahiert und Egypten ist für diese Schuld nicht verantwortlich. Europa soll die Schuld von Ismail Pascha, den es als Geißel hält, reclamieren. Was die Reformtribunale betrifft, genügt uns unsere Justiz, und wenn die Europäer hievon nicht befriedigt sind, so mögen sie sich ihre Proceßangelegenheiten in ihrer Heimat austragen lassen.“

Dies ist im Grunde genommen die Anschauung, welche immer mehr Anhänger unter den Egyptern gewinnt, da alle Egypter mehr oder minder von Steuern

bankten nicht verbergen, daß der Verstand und Wille von so vielen in Einem zusammengefaßt sei: sie hassen ihn und säen Haß gegen ihn. Genie sein, das ist immer ein tragisches Schicksal. Auch ist nur ganz wahr, daß es ohne Gewaltthätigkeit nicht abgeht, wo ein Geist so hoch hervorragt, und nicht ohne Menschenverachtung, wo er so schwer mit dem Kleinen kämpfen muß. Wer könnte solch ein Kriecher sein, Opposition zu verwerfen? Hier aber lauert hinter der Opposition, die aus Gründen widerspricht, noch eine andere mit dem Vorsatze: Opposition jedenfalls! und dies ist das Uebel.“

Mit diesem Hefte ist dieses hochbedeutende Werk des berühmten Aesthetikers abgeschlossen, welches eine wahrhaftige Perle jeder Bücherei bildet.

Zum Schlusse dieser Reilen sei noch dreier Novitäten desselben Verlages erwähnt, welche gleichfalls, wie alle Editionen der Firma Bonz & Comp., in ungemein gefälliger Ausstattung erschienen sind: „Sänger Krieg in Tirol“, Erinnerungen aus den Jahren 1842—1844 von Ludwig Steub, — eine Reihe interessanter Beiträge zur vaterländischen Literaturgeschichte; dann „Rufenschloß.“ Eine Geschichte aus dem fünfzehnten Jahrhundert von Paul Lang, dem bekannten Verfasser der Erzählungen „Auf schwäbischem Boden“, die sich seinerzeit seitens der gesammten Kritik des vollsten Lobes erfreuten, und eine Collection anspruchsloser Novellen von dem gemüthvollen Dichter Karl Weitbrecht, welche den Titel führt: „Berirrte Leute.“ Wir kommen auf diese letzterwähnten drei Werke aus dem unermülich thätigen Verlage der Firma Bonz & Comp. noch zurück.

—cs.

überlastet und mehr oder minder Schuldner der Europäer sind. Alle erwarten daher eine Erleichterung der Steuerlast durch die Unterdrückung der öffentlichen Schuld, durch eine Theilung der Güter des Ex-Khedive, durch die Unterdrückung der Domänialschuld und der Daira-Senich. Sie erwarten die Regelung aller Rechnungen und eine Art biblischen Jubeljahres von der Unterdrückung der Reformtribunale, bei welchen vielleicht mehr als 30 Millionen Pfund Hypothekarschreibungen liegen, ohne viele Millionen Schulden an Wucherer in den Dörfern mitzuzählen. So bei Lichte besehen, stellen sich die Anschauungen und Pläne dessen dar, was man ägyptische Nationalpartei nennt.

Tagesneuigkeiten.

— (Hofnachricht.) Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer ist zum Geburtsfeste Ihrer k. und k. Hoheit der Frau Prinzessin Gisela in München angekommen und hat am 12. d. M. an einer Familientafel im Palais Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Leopold von Baiern theilgenommen.

— (Mozarts „Entführung aus dem Serail“) wurde am 16. Juli 1782 im jetzigen k. k. Hofburgtheater in Wien zum erstenmale aufgeführt. Der volle Titel lautete: „Die Entführung aus dem Serail“, Singpiel in drei Aufzügen, nach Brezner frey bearbeitet und für das k. k. Nationalhoftheater eingerichtet. Musik vom Capellmeister Mozart.“ Auf dem Theaterzettel stand die Bemerkung: „Madame Lang wird nach ihrer Krankheit zum erstenmal das Theater in der Rolle der Konstanze betreten.“ Das Singpiel wurde bis zum 25. November 1785 nur im Nationalhoftheater gegeben, an dem genannten Tage aber gieng es zum erstenmale im Hofopertheater nächst dem Rantnerthore in Scene, von welchem Zeitpunkte an die „Entführung“ bis zum Oktober des Jahres 1810 abwechselnd auf beiden Hofbühnen erschien. In dieser Zeit gab man die beliebte Oper im Nationalhoftheater 31mal. Vom 14. Oktober 1810 an blieb das Singpiel ein immer wiederkehrendes Repertoirestück des Hofopertheaters. Nur wegen Mangel an passenden Darstellern verschwand die Oper zuweilen, so vom Jahre 1813 bis 1818, von der Wiener Hofbühne. — Im ganzen wurden in Wien von Mozart acht Opern aufgeführt, welche zusammen 1278mal gegeben wurden. Was die Zahl der Aufführungen anbelangt, wurde Mozart im Hofopertheater nur von Rossini und Donizetti übertroffen. Von jedem dieser beiden Compositeure gelangten in Wien 33 Opern zur Darstellung. Die Rossinischen gab man 1778 und die Donizettischen 1420mal.

— (Vierzigjähriges Dienstjubiläum.) Der Bezirksleiter des Commisariates Neubau in Wien, der k. k. Polizeirath Dr. Franz Fidor Proschko, feierte am 12. d. M. sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Derselbe wurde am 2. April 1816 in Hohenfurth im südlichen Böhmen geboren. Er ist der Sohn des verstorbenen Justitiars und Amtsdirectors des Cistercienser-Stiftes Hohenfurth, Franz de Paula Proschko. Im Jahre 1828 studierte er in Budeweis am Gymnasium und begab sich von da aus nach Prag an die Universität, wo er sich den rechts- und staatswissenschaftlichen Studien widmete. Am 13. April 1842 trat Dr. Proschko bei der k. k. Polizeidirection in Linz als Conceptspracticant ein und wurde am 12. Juli desselben Jahres beieidet. Von Linz aus kam derselbe nach Graz als Obercommissär, wo er durch längere Zeit zugetheilt blieb, bis er in den siebziger Jahren nach Wien kam, vor drei Jahren zum Polizeirathe avancierte und die Bezirksleitung nach dem verstorbenen Polizeirathe am Neubau übernahm. Proschko ist Doctor Juris und der Philosophie und Besitzer vieler Auszeichnungen, darunter auch der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft. Dr. Proschko hat sich auch als vaterländischer Schriftsteller in Oesterreich und im Auslande einen bedeutenden Namen erworben, er hat ein außerordentlich reiches Wissen auf historischem Felde, und wurden mehrere seiner Romane in fremde Sprachen übersetzt. Seine Gedichte, welche von echtem Patriotismus durchweht sind, werden in den Schulen vorgetragen und sind bei der Jugend ebenso wie seine Jugendschriften sehr beliebt.

— (Der Schußengel der Kleinen.) Man schreibt aus Weitra im Waldviertel: Diefertage spielten zwei Brüder — von denen der eine acht Jahre, der andere beinahe vier Jahre alt ist — unweit einer Mühle am Bache. Um die Mittagstunde stürzte der jüngere Knabe in den Bach. Der ältere bemerkte die Gefahr und stürzt sich in das Wasser, das wohl nicht sehr tief ist, aber hier ein starkes Gefälle hat. Das Kind schwebt in großer Gefahr; wird es nicht auf derselben Stelle, wo es hineinfiel herausgezogen, ist es verloren; denn es wird von dem immer schneller fließenden Wasser unter das Räderwerk der kaum 20 Schritte entfernten, im Gange befindlichen Mühle getrieben. Es scheint auch dem unausweichlichen gräßlichen Tode von den Wogen zugetrieben zu werden. Der ältere Bruder eilt nach, von dem Gefälle des Wassers unterstützt. Schon hat er den Bruder erreicht — schon unklammert er den halbtothen Kleinen, zweifellos aber nur, um mit ihm zu sterben. Mit rasender Eile werden beide Kinder dem zermalmenden Räderwerk zugetrieben, die reisenden Wellen tragen

den schreienden und den betäubten Knaben in die Arme des Todes. Kein Mensch hört die jammernden Hilferufe. Noch eine Secunde — und es ist geschehen. Schon kommen die festumschlungenen Brüder beim Rade an, schon droht eine Felge den Arm des älteren zu erfassen — da bleibt die Mühle plötzlich stehen: es läutet 12 Uhr, entblößten Hauptes naht betend ein Müllerbursche, der — da zum Gebete und zur Mittagsruhe die Mühle außer Gang gebracht wurde — die beiden Kinder aus ihrer Lage befreit.

— (Löwenmusik.) Das Geschichtchen spielt in Paris. An einem Riesenkäfig, welcher nicht weniger als zehn afrikanische Löwen barg, brach vor wenigen Tagen, während er den Boulevard St. Germain passieren sollte, ein Hinterrad seines Gestells. Der Käfig mußte die Nacht über auf dem Plage bleiben und die Löwen stießen unaufhörlich ein solches Geheul aus, daß die Pferde der Tramway, Omnibusse und Fiaker große Lust zum Schenwerden zeigten. Jene Unglücklichen, welche in der Nachbarschaft des gebrochenen Fahrzeuges wohnten, waren gar bald gezwungen, einzusehen, daß sie für diese Nacht auf die süße Gewohnheit des Schlafes verzichten mußten. Die Löwen zeigten sich über jede kleinliche Bestechung erhaben. Kluge Hausfrauen sandten ihnen nämlich mächtige Bratenstücke, die allerdings willig angenommen wurden. Zum Dessert folgte aber ein solches Dankesgebrüll, daß die armen Schlaflosen erst recht die Hoffnung auf jegliche Nachtruhe aufgeben mußten.

— (Ein interessantes telephonisches Experiment) fand während der Beschießung der Forts von Alexandrien in Malta statt. Ein Telephon war in Malta an das Alexandriner Kabel angebracht und mit dem andern Ende des Kabels an Bord des auf der Höhe von Alexandrien liegenden Dampfers „Schiltner“ in Verbindung gebracht worden. Es war gefunden, daß entweder infolge der Distanz oder der durch das Feuern verursachten Schwingung es thatsächlich unthunlich war, eine mündliche Botschaft zu senden, aber das Bombardement von Alexandrien wurde durch das Telephon in Malta — eine Entfernung von mehr als 1000 (englischen) Meilen — deutlich gehört.

Locales.

— (Der Herr Landespräsident Winkler) hatte sich vor einigen Tagen nach Wien begeben und ist Samstag, den 15. Juli, früh von dort nach Laibach zurückgekehrt.

— (Ein Abschiedständchen) brachte Freitag abends der Männerchor des hiesigen k. k. Oberghymnasiums dem hochgeehrten und hochwürdigen Herrn Dr. J. Gogala dar, welcher mit dem heurigen Schuljahre die Professorswürde niederlegt, um die von uns bereits gemeldete Stellung als Domkapitular einzunehmen. Die studierende Jugend brachte drei wirkungsvolle Chöre präcis zu Gehör.

— (Der erste allgemeine Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie) wird auch für das Schuljahr 1882/83 eine namhafte Anzahl von Unterrichts- und Lehrmittelbeiträgen für Kinder von mittellosen Beamten in allen Theilen der Monarchie verleihen. Die Bewerbungsgesuche müssen mit Benützung einer vom Beamtenvereine (Wien, IX., Kollingasse 17) zur Ausgabe gelangenden Druckform ausgefertigt werden und vor dem 14. August 1882 beim Vereine in Wien einlangen, weil später einlangende Gesuche nicht in Betracht gezogen werden können. Der vollständige Wortlaut der diesbezüglichen Concursauschreibung ist in der Nummer 28 der „Beamten-Zeitung“, Zeitschrift des Beamtenvereines, enthalten, auf welche daher besonders verwiesen wird.

— (Schulschluss.) Am 15. d. M. schlossen die hiesigen Schulanstalten den zweiten Semester in der üblichen Weise. Die zur Vertheilung gelangten Jahresberichte der einzelnen Anstalten, auf die wir noch zurückkommen, weisen namentlich einen sehr zahlreichen Besuch der hiesigen Schulen und recht erfreulichen Fortschritte auf.

— (Schlussfeier im Mädcheninstitute des Frä. Frma Guth.) In würdiger Weise und vor einem ebenso zahlreichen als gewählten Auditorium fand am Samstag um 10 Uhr vormittags die Schlussfeier des genannten Institutes statt, welche den Versammelten neuerlich den erfreulichen Beweis von der anerkannt tüchtigen Leitung dieser Lehranstalt lieferte. Unter den Anwesenden, die mit sichtlichem Interesse den Vorträgen der kleineren und größeren Schülerinnen folgten, befanden sich auch die kirchlichen Dignitäre, die hochw. Herren Urbas, Urh und Kriznar. Die Vorträge theilten sich in Declamation und Gesang. Es kamen deutsche, slovenische, französische und italienische Gedichte zum Vortrage, welche von den betreffenden Mädchen insgesamt ohne die geringste Stodung deutlich und mit guter Accentuierung zu Gehör gebracht wurden; angenehm fiel auch die distinguierte Tournure auf, mit welcher sich die jugendlichen Gevinnen ihrer Aufgaben entledigten. Außerdem wurden von denselben auch mehrere hübsche Lieder ein-, zwei- und dreistimmig gesungen, worunter ein größerer, concertmäßig angelegter Chor: „Das Waldconcert“ von Dr. Fr. Witt, nach dessen Männerchor für dreistimmigen Mädchenchor

mit Clavierbegleitung von A. Foerster eingerichtet, den größten Beifall fand, sowie überhaupt die Gesangsvorträge durch besondere Harmonie und Correctheit überraschten.

(Erdbeben.) Heute, den 17. Juli, morgens 4 Uhr 28 Minuten mittlere Laibacher Zeit wurde hier ein ziemlich starker Erdstoß mit schüttelnder, durch zwei Secunden dauernder Bewegung und mit unterirdischem brausenden Getöse wahrgenommen.

(Laibacher Eislaufverein.) Dieser Tage fand die außerordentliche Hauptversammlung dieses Vereines zum Zwecke der Beschlussfassung über die Errichtung eines Pavillons statt.

(Musik beim Schweizerhause.) Gestern nachmittags von 4 bis 7 Uhr spielte die Kapelle des k. k. 26. Infanterieregiments Michael Großfürst von Rußland beim Schweizerhause in Tivoli vor einem sehr zahlreichen Publicum, welches den einzelnen Plätzen rauschenden Beifall zollte.

(Hagelschäden.) Aus vielen Orten Krains laufen noch immer Berichte ein über den großen Schaden, welchen die heuer so zahlreichen und heftigen Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, den Weingärten und den Feldfrüchten zufügen;

(Brand.) Vom 21. v. M. sind zwei Brände zu verzeichnen, welche beide Unglücksfälle den Betroffenen nicht geringen Schaden zufügten.

Den 14. Juli. Katharina Fleiß, Einwohnerin, 61 1/2 J., Karlsruhertstraße Nr. 14, Zehrfieber. — Josef Cibasel, Mehlhändlersohn, 4 1/2 Monat, Schießstättgasse Nr. 2, Darmkatarrh.

stehende Haus des Franz Markovice von Bir schlug, infolge dessen das Haus, die Heuvorräthe, das Hausgeräthe und sämtliche Kleidungsstücke des genannten Besitzers verbrannten.

(Deutsches Dichterbuch aus Oesterreich.) Die Verlagsbuchhandlungen Breitkopf u. Härtel in Leipzig und Manz in Wien haben dem bekannten Schriftsteller Karl Emil Franzos die Aufgabe übertragen, ein „Deutsches Dichterbuch aus Oesterreich“ zu redigieren, welches im Herbst dieses Jahres als ihr gemeinsames Verlagswerk, in würdigster Ausstattung und von bewährter Künstlerhand geschmückt, erscheinen wird.

Neueste Post.

Salzburg, 16. Juli. Graf und Gräfin von Büren (König und Königin von Holland) sind um 11 Uhr 30 Min. nachts von München zu achttägigem Aufenthalte hier angekommen und im Hotel „Europa“ abgestiegen.

Prag, 15. Juli. Der nach Graz berufene deutsche Universitäts-Professor Eppinger verabschiedete sich nach 14-jährigem Wirken vor seinen Hörern an der medicinischen Facultät mit den Worten: „Achten Sie Ihre Nationalität, bleiben Sie aber jedem nationalen Parteigetriebe fern.“

London, 15. Juli. Im Unterhause fragte Worms, ob Dilke das Dementi inbetreff seiner Erklärung, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Action Englands für vollkommen legitim erklärten, gelesen habe.

Chamberlain antwortet auf eine Anfrage Lowthers, er habe Grund zu glauben, daß eine gewisse Begründung für die Gerüchte von dem Rücktritte Brights vorhanden sei.

Stuart fragt, ob Schritte gethan wurden, um den Rückzug Arabi Paschas nach Kairo abzuschneiden.

Constantinopel, 15. Juli. Infolge des heute vormittags gefassten Beschlusses der Conferenz überreichten die Botschafter nachmittags der Pforte eine identische Note, in welcher dieselbe eingeladen wird, in Egypten militärisch zu intervenieren, um den Status quo aufrechtzuerhalten und der Anarchie ein Ende zu machen.

Alexandrien, 15. Juli. Die Schiffe aller Nationalitäten, ausgenommen die österr.-ungarischen und die griechischen, landeten Mannschaften. Die Maßregeln zur Herstellung der Ordnung erweisen sich als völlig wirksam.

Verstorbene.

Den 14. Juli. Katharina Fleiß, Einwohnerin, 61 1/2 J., Karlsruhertstraße Nr. 14, Zehrfieber. — Josef Cibasel, Mehlhändlersohn, 4 1/2 Monat, Schießstättgasse Nr. 2, Darmkatarrh.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 15. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 15 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Cubikmeter).

Table with market prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. Columns include item name and price per unit.

Table for Lotteries (Lottoziehungen) from July 15th, listing numbers for Wien and Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological observation table for July 15th and 16th, including temperature, wind, and sky conditions.

Den 15. herrlicher Tag, Abendroth, sternhelle Nacht. Den 16. die schöne Witterung anhaltend, nachmittags etwas windig.

Responsible Editor: Ottomar Bamberg.

Large advertisement for the 50 Kreuzer Triester Ausstellungs-Lotterie, detailing prize amounts and terms.

Bei Bestellungen von einzelnen Losen sind 15 kr. für Postspesen beizufügen. Lose sind in Laibach zu haben bei der Krainischen Escompte-Gesellschaft.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN, bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, featuring PASTILLEN.

Table of stock and bond prices. Columns include 'Waren', 'Cours', and 'Waren'. Sections include Staats-Anlehen, Oberrösterreichische, Diverse Lose, Bank-Actien, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 161.

Montag, den 17. Juli 1882.

(2976-2) Nr. 816. Kundmachung

der k. k. Steuer-Localcommission Laibach, wegen der Ueberreichung der Hausbeschreibungen und Hauszinsbekenntnisse des Jahres 1882...

Zum Zwecke der Umlegung der Hauszinssteuer für das nächstfolgende Verwaltungsjahr 1883 sind die vorgeschriebenen Hausbeschreibungen und Zinsbekenntnisse für die Zeit von Michaeli 1881 bis Michaeli 1882...

Die Herren Hauseigentümer, Pächter, Administratoren und Sequester von Gebäuden, sowie deren Bevollmächtigte, werden somit zur rechtzeitigen und genauen Vollziehung der in dieser Angelegenheit bestehenden Gesetze...

Die einzubringenden Hauszinsbekenntnisse, gleichwie die denselben beizuschließenden Hausbeschreibungen, müssen die neue Zeichnung der Plätze und Gassen und die neuen Hausnummern enthalten.

1.) Die Beschreibungen müssen alle Hausbestandtheile enthalten. Diese sind nämlich mit ihrer Lage nach von zuunterst angefangen, fortlaufend Zahlen, wie dies die Belehrung vom 26. Juni 1820 anordnet, anzuführen.

Die bei einem oder dem anderen Hause gegen das verlossene Jahr eingetretenen Umgestaltungen an Localitäten müssen jedesmal in der Hausbeschreibung, und zwar in der Rubrik „Anmerkung“, nachgewiesen werden, und es dürfen bei jenen Häusern, welche sich ganz oder zum Theile im Genuße von Baufreijahren befinden, die steuerfreien Bestandtheile durchaus keine andere Zahlenbezeichnung erhalten, als jene, welche sie durch die Baufreijahrs-Bewilligung erhielten.

Das Decret, mittelst welchem eine noch gültige zeitliche Zinssteuerbefreiung bewilligt wurde, ist jedesmal in der Colonne „Anmerkung“ aufzuführen.

2.) Müssen genau diejenigen Zinsbeträge, welche mit Berücksichtigung der etwa eingetretenen Zinssteigerungen oder Zinsermäßigungen für jedes der vier Quartale von Michaeli 1881 bis hin 1882 bedungen wurden und welche den Maßstab zur Bemessung der Hauszinssteuer für das Steuerjahr 1883 zu bilden haben, sowohl nach ihren vierteljährigen Theilbeträgen als in ihren ganzjährigen Summen aufgenommen werden. Hierbei wird mit Beziehung auf die §§ 15 und 16 der erwähnten Belehrung erinnert, daß nebst den verabredeten Mietzinsbeträgen auch alle aus Anlaß der Miete allenfalls sonst noch bedungenen Leistungen, als: Arbeit und Naturalgaben, dann Beiträge zu den Steuern, zu Gemeindefinanz, zu Reparaturkosten u. dgl., in Anschlag zu bringen und einzubekennen sind; dann daß die von den Hauseigentümern selbst benützten oder an Anverwandte, Hausverwalter, Hausmeister, sonstige Angehörige oder Dienstleute überlassenen Wohnungen — um sonst einzutretenden amtlichen Zinswertshebungen zu begegnen — mit den Mietzinsen der übrigen Wohnungen...

deselben oder der nachbarlichen Häuser in billiges Ebenmaß zu setzen, also mit jenen Zinsbeträgen einzubekennen sind, welche für dieselben von fremden Parteien, abgesehen von allen Nebenrückichten, erzielt werden könnten, beziehungsweise früher wirklich erzielt wurden; endlich, daß von Seite der Hausbesitzer oder deren Bevollmächtigten nach der Bestimmung des § 30 der Belehrung der gestattete 15proc. Abschlag weder von den Zinsungen der in eigener Benützung stehenden, noch von jenen der vermieteten Wohnungen stillschweigend veranlaßt werden darf, weil dies Sache der Zinserhebungsbehörde zu bleiben hat.

3.) Die eingestellten Zinsbeträge müssen, wie folches die §§ 21, 22, 23 der Belehrung vorgezeichnet, je nach Bestand und Dauer der Miete bezüglich ihrer Richtigkeit von sämtlichen Wohnparteien eigenhändig bestätigt und bei des Schreibens unkundigen Mietparteien diese durch einen Namensschreiber als Zeuge unterfertigt sein, wobei die Mietparteien zugleich aufmerksam gemacht werden, daß im Falle der Bestätigung einer unrichtigen Zinsangabe auch sie einer verhältnismäßigen Bestrafung unterliegen.

4.) Auch bei allen unbewohnten und unbenützt stehenden Hausbestandtheilen müssen nach Vorchrift der §§ 25 und 26 der Belehrung die angemessenen Zinswertsbeträge angelegt werden, weil für den Fall des Unbenützteins derselben über eingebrachte besondere Anzeigen der Anspruch auf verhältnismäßige Abschreibung der vorgeschriebenen Zinssteuergebür erwächst.

Die Anzeigen über Leerstehungen müssen jedoch bei sonstigen gesetzlichen Folgen innerhalb 14 Tagen vom Tage, als die Wohnung leer steht und dafür kein Zins entrichtet wird, außer überreicht und in derselben Frist auch die Anzeigen über Wiedervermietungen oder Wiederbenützung erstatet werden.

Das unterbliebene Einbekenntnis eines aus der Vermietung von Hausbestandtheilen bezogenen Zinses ist auch dann eine als Zinsverheimlichung strafbare Unrichtigkeit, wenn Hausbestandtheile für sich allein oder mit anderen vereint als in der eigenen Benützung des Hauseigentümers stehend angegeben, dabei aber an sogenannte Austerparteien überlassen werden.

Zusolge hohen Gubernialintimates vom 24. Juli 1840, Z. 18,051, unterliegen auch die Feuerlöschrequisiten-Depositoren und Fleischerbänke der Zinssteuer, weil für die genannten Abcationen, wenn sie gleich keinen reellen Zinsertrag abwerfen, doch im Wege der Parification ein angemessenes Zinsverträgnis ermittelt werden kann.

Am Schlusse jedes Zinsbekenntnisses ist die Clausel, wie solche der § 2 der Belehrung vom 26. Juni 1820 vorgezeichnet, beizufügen und das Bekenntnis eigenhändig von dem Hauseigentümer oder dessen bevollmächtigten Stellvertreter, bei Curanden durch den Curator zu unterfertigen.

Sind mehrere Personen Eigentümer eines Hauses, so ist das Bekenntnis von allen eigenhändig zu unterfertigen und darf demselben kein Collectivname beigelegt werden.

Jene Individuen, welche zur Verfassung, Unterfertigung und Ueberreichung der Zinsbekenntnisse von Seite der dazu Verpflichteten beauftragt oder ermächtigt werden, haben eine auf den Act lautende Specialvollmacht dem Bekenntnisse beizulegen, doch wird ausdrücklich bemerkt, daß im Falle einer in demselben entdeckten Unrichtigkeit oder eines Gebrechens nur die Vollmachtgeber, d. i. die Hausbesitzer selbst, oder die nach den §§ 27 und 28 der Belehrung vom 26. Juni 1820 zur Fassungseinbringung Verpflichteten dem Steuerfonde verantwortlich und haftend bleiben.

Die Namensfertiger der des Schreibens unkundigen Parteien, denen die in der Fassung ausgelegten Zinsbeträge genau angegeben wer-

den müssen, bleiben für das beizulegende Kreuzzeichen verantwortlich, und es wird hier bloß noch beigefügt, daß zur Namensfertigung niemand aus der Familie oder aus der Dienerschaft des Hauseigentümers verwendet werden darf.

Bei schreibensunkundigen Hauseigentümern muß das beigelegte eigenhändige Kreuzzeichen außer dem Namensfertiger auch noch ein zweiter schreibenskundiger Zeuge bestätigen.

Für jedes, mit einer besonderen Conscriptionszahl oder zugleich mit mehreren derlei Zahlen bezeichnetes Haus, sowie für jedes andere für sich bestehende Hauszinssteuerobject ist ein abgeordnetes Zinsbekenntnis zu überreichen, und es sind nicht die Zinsbekenntnisse von mehreren, einem Eigentümer gehörenden Häusern mit einander zu verbinden.

Die Hausbeschreibungen und Hauszinsbekenntnisse sind längstens bis 10. August 1882 anher zu überreichen.

Einfache Erklärungen, daß sich der Stand der Mietzins seit dem vorigen Jahre nicht geändert habe, werden nicht angenommen.

Wer die festgesetzte Frist zur Ueberreichung der Hausbeschreibungen und Zinsbekenntnisse nicht hält, verfällt in die im § 20 der Belehrung für die Hauseigentümer vorgeschriebene Behandlung.

Laibach am 8. Juli 1882.

k. k. Steuer-Localcommission.

(2997-2) Edictal-Vorladung. Nr. 4806.

Johann Korasina, gewesener Branntweinschänker in Unterjuchadoll Nr. 30, und Josef Kober, vormals Schuster in Kandia Nr. 19, beide derzeit unbekanntes Aufenthaltsort, werden aufgefordert, ihre Erwerbsteuerrückstände Catastral-Nr. 49 der Steuergemeinde Brusnjiz und Catastral-Nr. 236 der Steuergemeinde Kandia binnen vierzehn Tagen beim k. k. Hauptsteueramte in Rudolfswert einzuzahlen, widrigenfalls die Gewerbe von Amtswegen gelöst werden.

R. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert, am 10. Juli 1882.

(2988-1) Kundmachung. Nr. 6559.

Bei der commissionellen Eröffnung der Retourbriefe vom zweiten Semester 1881 wurden die in dem nachstehenden Verzeichnisse angeführten Briefe wegen ihres Werthhaltes von der Verteilung ausgeschlossen.

Die bezüglichlichen Absender, welche diese Briefe zurückzuhalten wünschen, werden hiemit eingeladen, binnen drei Monaten, vom Tage dieser Kundmachung an gerechnet, ihr Eigenthumsrecht entweder im Wege des bezüglichlichen Aufgabspostamtes oder unmittelbar bei der gefertigten k. k. Postdirection unter Berichtigung des allfällig auf den Sendungen ausstehenden Portos geltend zu machen.

Triest am 11. Juli 1882.

k. k. Post-Direction.

Verzeichniß B.

Table with columns: Nr., Aufgabsort, Name des Absenders, Name des Adressaten, Bestimmungsort, Einfluß, Wert des Einschusses (fl., fr.), Porto (fl., fr.).

(3013-1) Kundmachung. Nr. 4529.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Oberlaibach wird gemäß § 26 des Landesgesetzes vom 25ten März 1874 bekannt gemacht, daß die behufs Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Billiggraz angefertigten Besitzbogen, Liegenschaftsverzeichnisse und Rappen vom 10. Juli 1882 angefangen, zur allgemeinen Einsicht aufliegen.

Sollten Einwendungen erhoben werden, so werden weitere Erhebungen am 24. Juli 1882 gepflogen werden.

Die Uebertragung amortisierbarer Forderungen ins neue Grundbuch wird unterbleiben, wenn der Verpflichtete vor Verfassung der Einlagen darum ansucht.

R. k. Bezirksgericht Oberlaibach, am 10ten Juli 1882.

(2973-3) Kundmachung. Nr. 1254.

Vom k. k. Bezirksgerichte in Neumarkt wird hiemit bekannt gemacht, daß, falls gegen die Richtigkeit der zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Stenitschno verfaßten Besitzbogen, welche nebst den berechtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, den Copien der Catastralmappe und den über die Erhebungen ausgenommenen Protokollen hiergerichts zur allgemeinen Einsicht aufliegen, Einwendungen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen am 21. Juli 1882 in der Gerichtskanzlei werden eingeleitet werden.

Zugleich wird den Interessenten bekannt gegeben, daß die Uebertragung der nach § 118 allg. Grundbuchgesetzes amortisierbaren Privatforderungen in die neuen Grundbucheinlagen unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete noch vor der Verfassung dieser Einlagen darum ansucht, und daß die Verfassung jener Grundbucheinlagen, in Ansehung deren ein solches Begehren gestellt werden kann, nicht vor Ablauf von 14 Tagen nach Kundmachung dieses Edictes stattfinden wird.

R. k. Bezirksgericht in Neumarkt, am 11ten Juli 1882.